

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 96 (1970)
Heft: 9

Artikel: Vergeltungswaffe Ironie
Autor: Knobel, Bruno
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-509479>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VERGELTUNGSWAFFE

IRONIE

«Hier spricht London»

Unter diesem Titel gab Carl Britnitzer Erinnerungen an seine Tätigkeit beim Londoner Sender während des Zweiten Weltkrieges heraus (Verlag Hoffmann und Campe, Hamburg). Britnitzer gehörte damals im «Deutschen Dienst» der BBC zu jenen direkten Widersachern von Goebbels, die ihre Botschaften mit dem legendär gewordenen Paukenzeichen «tam-tam-thamm» einleiteten, mit dem Beginn von Beethovens Fünfter, wie man weiß, Britnitzer aber erklärte ironisch, das Zeichen hätte mit Beethoven nichts zu tun. Tam-tam-thamm sei nämlich abgeleitet vom Morsezeichen ... -, und das bedeutet V. V wie Victory.

Überhaupt ist Britnitzer die Ironie nicht fremd.

So schreibt er an einer Stelle: «... Eines Tages schauten die Götter der BBC auf das Werk, das sie geschaffen hatten – und siehe da, man hatte Sendungen für jedes Land der Welt, nur nicht für die Schweiz. Da mußte natürlich etwas geschehen ... Da erfuhr die Schweizerische Eidgenossenschaft von den sinistren Plänen. Man wurde in Bern sehr deutlich. Wenn man auch nicht mit einer sofortigen Kriegserklärung drohte, so erklärte man doch, eine englische

Sendung für die Schweiz (während des Krieges!) müsse als Verletzung der Neutralität angesehen werden ... Im Foreign Office wurde man begreiflicherweise sehr nervös. Man hatte schon genug Feinde. Man wollte die neutrale Schweiz unter keinen Umständen vor den Kopf stoßen. Vielleicht hatte man auch berechtigte Angst vor dem Einsatz der eidgenössischen Marine. Die BBC mußte jedenfalls auf die geplanten Sendungen verzichten...»

Hier irrte Goebbels

Goebbels, dem man Fähigkeiten auf dem Gebiet der Propaganda gewiß nicht absprechen konnte, verzichtete bewußt auf jede Ironie. Er war der Auffassung, «der einfache Volksgenosse sei außerstande, Ironie in der Propaganda zu begreifen».

Dazu Britnitzer: «Wir haben jedenfalls im Londoner Sender die Erfahrung gemacht, daß es kaum eine wirksamere Waffe gegen Diktatoren geben kann als die Waffe der Lächerlichkeit.»

Goebbels also, obwohl in eigenen Reden hin und wieder ironisch,

war gegen ironische Propaganda: «Ironie wirkt nie auf die Massen», erklärte er, «ist daher auch nie gute Propaganda.» Er bezeichnete die Witzigkeit von BBC als blöd.

Vielleicht waren die Witze der BBC tatsächlich blöd.

Aber – wie sich später herausstellte –: Die Hälfte der deutschen Radiohörer hörte, trotz Androhung härtester Strafen, den Londoner Sender heimlich ab. Und verstand die Ironie. Und deshalb, weil Goebbels irrte, wurde der brave Gefreite Hirnschal mit seinen imaginären Briefen an sein vielgeliebtes Weib zu einer legendären Figur. Goebbels hatte keine Freude daran, schon damals nicht, als er zum erstenmal einen solchen Brief hörte. – Es war dieser:

Teure Amalia, vielgeliebtes Weib!

Indem ich Dir ein fröhliches Weibnachtsfest wünsche, bitt' ich Dich, lauf mal gleich hinüber zum Krumpen Gustav, der wo die Brauselimonade erzeugt, die wo mich immer an eingeschlafene Füße erinnert, und sag' ihm, er soll mir schnell zwei Dutzend Limburger Käse schicken, denn ich habe die Wette gewonnen.

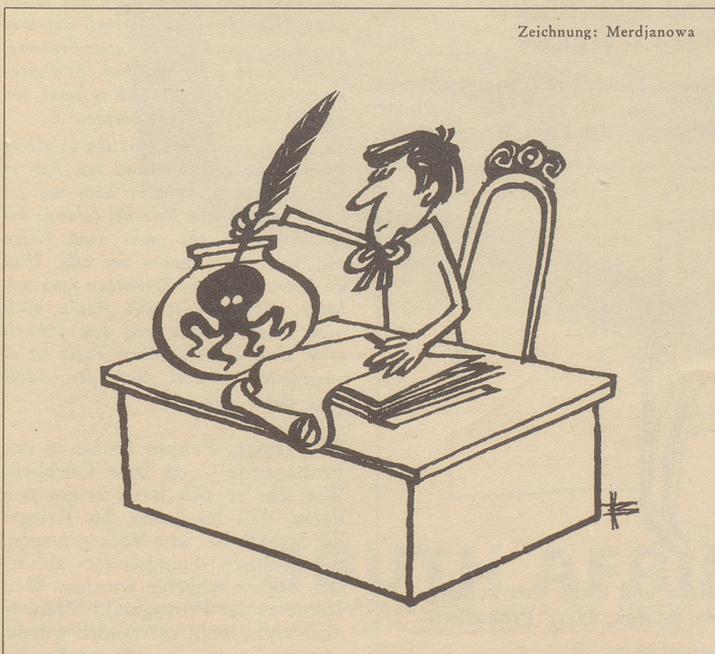
Und wenn der Krumpen Gustav fragt: «Welche Wette?», dann sag': «So? Wissen Sie vielleicht nicht mehr, was im November 1918 geschehen ist?» Und wenn er sagt, er wisse es nicht, dann frag' ihn: «Haben Sie am Ende vergessen, daß mein Mann, der Gefreite Adolf Hirnschal, eine historische Persönlichkeit ist?» Und wenn er sich noch immer nicht daran erinnert, dann sag' ihm, er soll sein Faßbrausehirn ein wenig anstrengen und daran denken, wie wir zusammen strengen Arrest an der Westfront hatten, und an der Mauer rann das Wasser herunter, und ich sagte: «Heut' ist der zwölfte November!» Und er sagte: «Nein, der dreizehnte November!» Und ich sagte: «Nein, Gustav, es ist der zwölfte!» Und so haben wir hin und her gestritten, bis auf einmal jemand draußen mit den Stiefeln gegen die Tür tritt, und es ist der Ho-

luska, und er schreit: «Jesus Maria, jetzt haben sie euch richtig da unten vergessen! Frieden ist, einen Waffenstillstand haben sie geschlossen, und die Armee ist schon fort auf dem Wege nach Hause.» So frag' ich ihn: «Und der wievielte November ist heute?» Und er sagt: «Der elfte». Dann haben wir die Tür eingetreten und sind hinaus, der Krumpen Gustav als erster und ich als zweiter, und somit war ich der letzte deutsche Soldat, der wo im Ersten Weltkrieg in strengem Arrest gesessen ist.

Und dann haben wir einen Ziegelwagen gestürmt und sind den andern nachgefahren, und ich sage zum Krumpen Gustav: «Gustav», sag' ich, «heut' nacht hab' ich eine Vision gehabt.» Und er antwortet: «Dir sind wohl die Mohrrüben im Magen gelegen, Hirnschal.» Und ich sag': «Ich hab' geträumt, daß alles wiederkommt. Alles kommt wieder, Gustav – das Blut-und-Gut und das Deutschland-Deutschland-über-Alles und Schulter-an-Schulter-in-schimmernder-Wehr und das Eherne-Stahlbad und der Heilige-Verteidigungskrieg ... alles, hab' ich geträumt, kommt wieder, und das ganze Hurra-Geschrei und das EK 1 und die Feldlatrinen und alle die glorreichen Siege und die ganze Angst und der ganze Dreck und das ganze Durchhalte-Geschrei und zum Schluß der Zusammenbruch ... alles das kommt wieder, hab' ich geträumt.» Der Krumpen Gustav hat geantwortet: «Du bist mondsüchtig.» Und ich hab' gesagt: «Nein, Gustav, es war eine Vision, und du wirst sehen, ich werde wieder Arrest bekommen in dem neuen Krieg, sogar das wird wiederkommen.» Und ich erklär' ihm, es ist alles wahr, und so haben wir gewettet um zwei Dutzend Limburger Käse.

Und darum bitt' ich Dich, sag' jetzt dem Krumpen Gustav, ich hab' gerade die Wette gewonnen, und ich werde Dir erklären wieso. Also, ich sitz' gerade auf einem Zaun, zusammen mit dem Emil Jaschke, der wo ein Papiergeschäft hat, und vor uns ist eine Tafel, darauf steht: «Nach Cherbourg 3 km.», und dahinter ist

Zeichnung: Merdjanowa



ein Misthaufen. Und wie wir so sitzen in Gedanken versunken, da sag' ich: «Emil, da sieht man gleich, daß das kein deutscher Misthaufen ist, sondern ein französischer.» Und der dicke Jaschke spuckt aus und fragt: «Wieso, Hirnschal?» Und ich erklär' ihm: «Weil dieser Misthaufen da ganz undiszipliniert ist und unorganisiert, und wenn es ein deutscher Misthaufen wäre, dann hätt' man schon drauf gesehen, daß die Mistkäfer gleichgeschaltet werden und alle in einer Richtung laufen und nicht kreuz und quer wie die Schaben in meinen Hausschuhen.» Und dann beschreibe ich ihm, wie groß und herrlich alles heute ist im Dritten Reich, nicht nur für die SS-Obersturmführer und Reichsamtseleiter, sondern auch für den einfachen Mann, der wo immer zahlen muß und mit Stiefeln getreten wird, damit er ganz glücklich ist. Und warum? Weil alles bei uns organisiert ist im Tausendjährigen Reich, durch und durch diszipliniert bis zum letzten Fliegenfänger, und solche französischen Misthaufen werden bald nicht mehr vorkommen, dafür wird unser geliebter Führer schon sorgen, und wie hat doch der allerhöchste Reichsorganisationsleiter Dr. Ley vor kurzem gesagt: «Wir werden das vollenden, was zum Wiederaufbau notwendig ist. Und alle schaffenden Deutschen müssen sich ihrer großen Mission bewußt sein.» Und die ganze Zeit blicken wir auf den Misthaufen, und plötzlich steht der Leutnant Mücke hinter uns und fragt: «Zum Teufel! Wo sehen Sie denn die ganze Zeit hin?» Und ich bin ganz erfüllt vom Weihnachtsgeist und denke nicht mehr an den Misthaufen, sondern nur an die goldenen Worte von Dr. Ley und spreche ihm nach, genau wie er es in seiner erhebenden Rede gesagt hat: «Wir blicken in eine tausendjährige Zukunft.» Und darauf bekomme ich gleich drei Tage Arrest.

Und in diesem Sinne, mein vielgeliebtes Weib, wünsch' ich Dir ein recht fröhliches Weihnachtsfest ...

Dein Dich innig liebender Adolf,
Gefreiter in Frankreich

Kurt und Willi

Aus ironischem Untergrund wuchsen auch die beiden Gestalten Kurt und Willi, die jede Woche die großen und kleinen Ereignisse besprachen und mit ihren Dialogen in streng versperrte Hinterzimmer und dort durch den auf geringste Lautstärke eingestellten Volksempfänger drangen. Sie taten es – ironisch – auch an jenem 25. 6. 1941, als Hitlers Truppen ihren Einmarsch nach Rußland begannen (während der deutsch-russische Nichtangriffspakt noch in Kraft war):

Kurt: «Mensch, was sagste nun!? Doll, was sich in dieser Woche alles getan hat, was? Kann dir gar nicht sagen, wie froh ich bin ...»

Willi: «Froh – über was denn froh?»
Kurt: «Na ... daß es endlich doch gegen die Bolschewiken geht! Mensch Willi! Der Führer muß doch eine

phantastische Selbstbeherrschung haben ... Stell dir bloß vor: Zwei Jahre lang hat er geschwiegen, während diese roten Untermenschen ihre Ränke gegen uns geschmiedet haben ... Na, muß aber auch für euch Propagandisten jetzt 'ne große Zeit sein ...»

Willi: «Ja ... ja ... ziemlich viel zu tun ... all die alten Walzen herauskramen, «Das Bollwerk gegen den Bolschewismus», «Jüdische Verbrecher im Kremb ...»

Brintzer weiß übrigens – ironisch – auch von einer Deutschen, einer späteren Botschaftergattin, zu berichten, die er nach dem Kriege traf und die gestand, sie hätte seinerzeit regelmäßig heimlich BBC abgehört, vor allem den Sprecher Sefton Delmer. Sie eilte auf Delmer zu und rief: «Jede Nacht habe ich auf Sie gewartet – unter der Bettdecke!»

Thomas Mann

Auch Thomas Mann verzichtete nicht auf Ironie, wenn er sich über Radio London an seine Landsleute wandte. Etwa, als er nach dem schweren Bombenangriff auf Lübeck erklärte:

Der Edle von Ribbentrop verhüllte sein Angesicht und schluchzte: «Das haben wir nicht gewollt!» Es waren gute Zeiten, wo es nur zu schluchzen gab über das, was man ändern zufügte. Die Zeit kommt und ist schon da, wo Deutschland zu schluchzen hat auch über das, was es erleidet ... Und Thomas Mann erinnerte an Guernica, Warschau, Rotterdam, Coventry ...

Nebenbei: Oft kam in den Sendungen der BBC auch der Theologe Karl Barth zu Wort, von dem Brintzer sagte, er habe selbst in einem kriegführenden Land keine derartig scharfen Ausfälle gegen das Dritte Reich gehört wie in dieser Rede, die hier ein Theologe in der neutralen Schweiz unter dem Schutz der Öffentlichkeit und des Staates gehalten habe».

Zu jener Zeit, in der Zeit der bevorstehenden Invasion Englands, war es auch, daß die BBC ungewollt die Fama aufbrachte, Eng-

land verfüge über eine Invasions-Abwehrwaffe, mit welcher der Kanal und damit die Invasionsflotte in Brand gesetzt werden könne. Ironischerweise kam dieses Gerücht aus Sefton Delmers «Englisch-Sprachkurs für Deutsche».

Da hieß es zum Beispiel:

Sie wissen wahrscheinlich, daß wir Engländer dafür bekannt sind, daß wir keine Fremdsprachen erlernen können. Darum wird es wohl am besten sein, wenn Sie, meine Herren Engellandfahrer, einige nützliche englische Ausdrücke lernen, bevor Sie uns besuchen.

Als Thema unserer ersten Unterrichtsstunde wählen wir: Die Kanalüberfahrt ... the Channel crossing, the Chan-nel cross-ing.

Nun sprechen Sie mir bitte nach: Das Boot sinkt ... the boat is sinking, the boat is sin-king.

Das Wasser ist kalt ... the water is cold. Sehr kalt ... very cold.

Und jetzt sollen Sie ein Verbum lernen, das Ihnen sehr nützlich sein wird. Also sprechen Sie mir bitte wieder nach:

Ich brenne ... I burn.
Du brennst ... you burn.
Er brennt ... he burns.
Wir brennen ... we burn.
Ihr brennt ... you are burning.

Jawohl, meine Herren, im Englischen, einer sehr praktischen Sprache, verwenden wir dasselbe Wort «you» sowohl für den Singular wie für den Plural. Also:

Ihr brennt ... you are burning.
Sie brennen ... they burn.

Und nun möchte ich Ihnen noch einen Satz zum Auswendiglernen vorschlagen: Der SS-Sturmbannführer brennt auch ganz schön ... The SS-Captain is also burning quite nicely, the SS-Captain is al-so bur-ning quite-nicely!

Und schließlich: Frau Wernicke

Neben Hirnschal sowie Kurt und Willi war es auch die «Berliner Schnauze» der Frau Wernicke, die

durch den Aether heimlich in die Stuben guter Deutscher drang. Was sie sagte, war mindestens ebenso «ironisch» wie die Praxis des Londoner Senders, widersprüchliche Teile aus verschiedenen Hitler-Reden vor den Ohren der Volksgenossen gegeneinander auszuspielen. Sie plauderte, z. B. an Hitlers Geburtstag im Frühjahr 1941:

Wofor ham wa denn die jroßartige Erfindung jemacht, den «totalen Kriech»? Da jibt et doch sone alt-modischen Untaschiede nich mehr wie Soldaten und Zivilisten und so! Aber die lernen's eben nie! Da haben ihnen unsere tapferen Flieja doch schon so oft jezeichnet, wat de Uhre jeschlajen hat: in London und vorjet Jahr in Rotterdam, und vorher in Warschau, und noch früha in Spanien, ick jloobe, Guernica hieß det Nest – ooch ne Stadt!

Nee, nee, nee, da kann ick Ihn aba janz und jar nich recht jeben, Frau Busch, man darf det nich waalljemeinen! Wie Se bloß sowat sajen könn «jetzt machen de Engländera det-selbe und zünden unsre Städte an, und daför könn wa uns bei de Erfinda von den totalen Kriech bedanken». Aber Frau Busch, man traut ja seine eijene Ohren nich – sehne bloß, vor Schreck sin ma hier zwee Maschen jefallen – wie kriech ick die bloß wieda uff? Da bin ick janz die Meinung von unsre liebe Frau Dombrowsky, jawoll: de Hauptsache is, det wa siejen. Und unsre Sieje die sind alladings nich von Pappe. Mir erinmat dat imma an die Zeit vor 25 Jahren, wat ooch ne große Zeit jewesen ist – wenn ooch vielleicht nich janz so jroß wie heute.

Ick habe det allet miterlebt – nee, da könnt ihr euch ja keen Bejrieff von machen, wat det for ne Bejeisterung jewesen ist, noch janz anders wie diesmal! Und mein Justav is doch jrade da unten uf'm Balkan mit dabeiwesen und wenn ick jetzt alle de Namen lese, wat keen Christenmensch aussprechen kann, dann fallen mir imma seine Liebesbriefe ein – Jott, det war zu scheen – und alle de juten Freunde, wo da unten jeblieden sind for Kaiser und Vaterland, während se jetzt for Führer und Vaterland sterben ...

Ja, mir is imma, als hätt ick et allens schonst ma erlebt – und ick hab et ooch. Focht und focht ham wa jesiecht, nischt wie jesiecht, solange bis et eenfach nischt mehr zum Siejen jab, und denn waren wa alle. Und de Fabnen und de Zeitungen janz wie heute, bloß det et det Radio noch nicht jejeben hatte und den Jöbbels nich. Und eenes schönen Tajes ist et ausjewesen, obwohl, doch der Adolf ooch dabei war.

Wie gesagt: Punkto Ironie in der Propaganda – da irrte Goebbels. Wie sehr er sich irrte, zeigte sich darin, daß im Laufe des Krieges die Strafen für jene Volksgenossen, die heimlich «Feindsender» abhörten, immer schärfer wurden. Weil Ironie in der Propaganda offenbar doch recht wohl verstanden wurde.

Bruno Knobel



«... ich werde schufteten und schufteten und nicht eher ruhen, bis Sie über meine Witze lachen müssen, Herr Prokurist!»